



DRESDNER
PHILHARMONIE

Konzert zum
Jahreswechsel 1992/93



Dresdner
Philharmonie

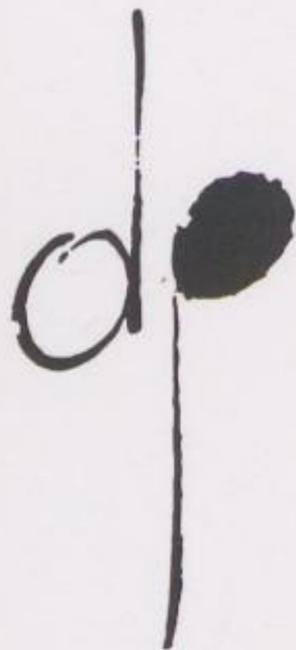
Konzert zum Jahreswechsel

Donnerstag, den 31. Dezember 1992, 15.00 Uhr

Donnerstag, den 31. Dezember 1992, 19.00 Uhr

Freitag, den 1. Januar 1993, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Johannes Wildner

Solist: Alfred Werner, Bariton

Georges Bizet

1838 – 1875

Vier Vorspiele zur Oper „Carmen“

Les Toréadors (Allegro giocoso)

Les dragons d'Alcala (Allegro moderato)

Intermezzo (Andantino quasi Allegretto)

Aragonaise (Allegro vivace)

„Euren Toast kann ich wohl erwidern“ –

Auftrittslied des Escamillo aus „Carmen“

Johann Strauß (Sohn)

1825 – 1899

Rosen aus dem Süden – Walzer op. 388

Johann Strauß (Vater)

1804 – 1849

Gitana-Galopp op. 108

Johann Strauß (Sohn)

Abschied von St. Petersburg – Walzer op. 210

Peter Tschaikowski

1840 – 1893

Walzer aus der Oper „Eugen Onegin“

Pause

Johann Strauß (Sohn)

Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron“

„Ja, das Schreiben und das Lesen“ –
Lied des Zsupan aus „Der Zigeunerbaron“

Schatzwalzer op. 418

„Von des Tajos Strand“ – Marsch-Couplet
des Zsupan aus „Der Zigeunerbaron“

Johannes Brahms
1833 – 1897

Ungarischer Tanz Nr. 6 D-Dur

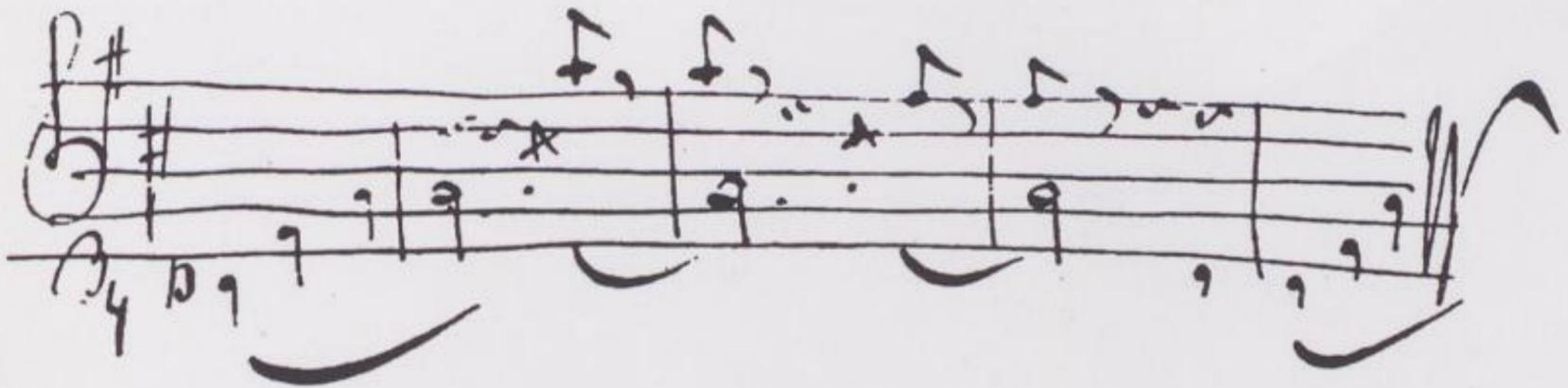
Vivace

Ungarischer Tanz Nr. 5 g-Moll

Allegro

Johann Strauß (Sohn)

„An der schönen blauen Donau“ –
Walzer op. 314



Johann Strauß

Unseren Konzertfreunden
alle guten Wünsche für das Jahr 1993!



Johannes Wildner



Johannes Wildner, Dirigent, Geiger und Doktor der Musikwissenschaft aus Wien, begrüßen wir heute zum dritten Mal bei unserem Orchester. Nach Kurt Richter, dem unvergessenen Kurt Wöss, nach Ernst Märzendorfer, Hans Graf, Konstantin Schenk und Peter Guth ist er einer jener Gäste am Pult der Dresdner Philharmoniker, die als berufene Interpreten aus der Heimat des Walzers die traditionellen Jahreswechsel-Konzerte des Orchesters mit Wiener Musiziergeist erfüllen.

Johannes Wildner wurde 1956 im österreichischen Mürzzuschlag geboren. Er studierte 1974 – 1979 Musikwissenschaft an der Universität Wien, wo er auch zum Dr. phil. promovierte. Zusätzlich nahm er 1976 ein Kapellmeisterstudium an der Wiener Musikhochschule auf, das er 1980 mit dem Diplom abschloß und in Italien bei Wladimir Delman erweiterte, sowie ein Violinstudium bei Alfred Staar und ebenfalls an der Wiener Hochschule. Nach einjährigem Orchesterdienst im ORF-Symphonieorchester wirkte er ab 1983 als erster Konzertmeister des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters, bis er 1985 Mitglied des Wiener Staatsoperorchesters und der Wiener Philharmoniker wurde.

Seit 1984 ist er Dirigent und Stehgeiger des Johann-Strauß-Ensembles der Wiener Symphoniker, 1989 gründete er das Kammerorchester der Wiener Mozart-Akademie, ist seit ebendiesem Jahr auch Dirigent an der Volksoper Wien und seit Herbst 1990 Chefdirigent der Staatsphilharmonie Košice, ČSFR.

1979 war Johannes Wildner Preisträger der Dr.-Karl-Böhm-Stiftung der Wiener Philharmoniker. Auch am Internationalen Arturo-Toscanini-Dirigentenwettbewerb nahm er erfolgreich teil. Er arbeitet mit vielen Orchestern in Europa – vor allem auch in den osteuropäischen Staaten – und Japan zusammen. Von seinen zahlreichen

Schallplattenaufnahmen für die Firmen Marco Polo, Naxos und ADV Siedler Records sind neben Einspielungen von Mozart-Opern, -Sinfonien und -Konzerten unter anderem die Projekte der Gesamtaufnahmen der Orchesterwerke des Österreicherers Robert Fuchs (1847 – 1927), der „Fledermaus“ sowie seine Beteiligung an den Aufnahmen sämtlicher konzertanter Johann-Strauß-Kompositionen hervorzuheben.

Alfred Werner



Alfred Werner, gebürtiger Wiener, absolvierte nach Abschluß eines Ingenieurstudiums eine private Gesangsausbildung bei Prof. Nitsa Anayanni und besuchte anschließend Meisterkurse von Elisabeth Schwarzkopf, Hans Hopf und Eric Tappy. 1982 gehörte er zu den Preisträgern des „Herbert-von-Karajan-Opernstudios“ und 1985 zu den Finalisten des „Luciano-Pavarotti-Gesangswettbewerbes“ in Philadelphia. Nach seinem Debüt an der Wiener Kammeroper war er bis 1982 zunächst im Engagement an den Opernhäusern in Köln, Coburg und Linz und gastiert seitdem an führenden Bühnen des In- und Auslandes, u.a. an der Wiener Staatsoper, in Frankfurt, Nizza, Zürich, Barcelona, Prag. Neben zahlreichen Rundfunk- und Fernsehproduktionen wirkte er auch bei internationalen Festspielen mit.



Partitur für eine sichere Zukunft

Dresden, Dr.-Külz-Ring/Prager Straße, ☎ 495 30 03

Dresden, Hauptstraße 34a, ☎ 57 08 94/5 56 75

Dresden, Kesselsdorfer Straße 26, ☎ 432 11 61-5

Dresden, Loschwitzer-/Berggartenstraße, ☎ 33 71 51 - 55

Dresden, Bautzner Landstraße 15, ☎ 3 64 81

Radebeul-Ost, am Bahnhofsvorplatz, ☎ 76 24 91


COMMERZBANK
Die Bank an Ihrer Seite

Johann Strauß – ein Bürger von Sachsen – Coburg – Gotha



Der Vater Johann Baptist Strauß (1804 geboren) und seine Mutter Anna (1801 – 1870), eine Gastwirtstochter aus der Vorstadt Lichtental, die allen Musikkennern aus der Biographie der Schuberts vertraut ist, waren beide echte Wiener Kinder, und so war es auch der am 25. Oktober 1825 zur Welt gekommene Johann Strauß, der später immer den Zusatz „Sohn“ erhielt. Das Wienertum der Straußes ist auch deshalb bemerkenswert, weil ja die meisten der hochbedeutenden Komponisten des 18. und 19. Jahrhunderts keine geborenen Wiener gewesen sind: Haydn stammte aus Rohrau im Burgenland, Mozart war Salzburger und Beethoven Bonner, Bruckner kam aus Ansfelden bei Linz, Brahms aus Hamburg, Mahler aus Kalischt in Mähren. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts holten die Angehörigen der sogenannten „Wiener Schule“ mit Schönberg, Webern und Alban Berg auf: alle sind geborene Wiener.

So erfolgreich der Aufstieg des Vaters zum Musikdirektor und schließlich sogar zum Hofball-Musikdirektor verlief, so sehr gerieten die familiären Verhältnisse ins Arge. Er verließ seine Frau Anna und die fünf Kinder, um eine Lebensgemeinschaft mit einer anderen Frau einzugehen. Die Folge davon war, daß der älteste Sohn Johann bald zur Unterstützung seiner Mutter eigene Wege suchen mußte und sich den von den Eltern bisher stets abgelehnten Lieblingswunsch, Musiker zu werden, erfüllen konnte. Mit unglaublicher Energie bereitete er sich auf diesen Beruf vor, und er schaffte es trotz der unausbleiblichen heftigen Konfrontation mit seinem Vater, als Neunzehnjähriger mit einer eigenen Kapelle vor das Wiener Publikum zu treten. Der Einstand vollzog sich in einer alle Hoffnungen übertreffenden, ja triumphalen Weise, den ein Zeitungsbericht damals mit den Worten würdigte: „Gute Nacht, Lanner! Guten Abend, Strauß Vater! Guten Morgen, Strauß Sohn!“ Der über-

raschende Tod des Vaters (im 45. Lebensjahr) 1849 machte dem Sohn nach den vielen nervenzermürenden Kämpfen endgültig die Bahn frei. Seine geniale schöpferische Begabung beeindruckte auch den Kaiserhof, der sich zunächst abwartend verhalten hatte. Der Ehrentitel „Hofball-Musikdirektor“ wurde ihm allerdings erst 1863 verliehen. Besonders hervorzuheben sind auch Straußens Erfolge am Zarenhof, wo er in Pawlowsk bei St. Petersburg viele Jahre hindurch von April bis in den Herbst, höchst geschätzt und begeistert gefeiert, tätig war.

Als Johann Strauß 1862 den Rußlandaufenthalt wegen seiner schwer angegriffenen Gesundheit früher abbrechen mußte, um eine Badekur im Süden anzutreten, unterbrach er die Reise in Wien und schloß zur großen Überraschung der Wiener den Ehebund mit der ehemaligen beliebten Opernsängerin Jetty Treffz. In ihr fand er die ideale Partnerin; verstand sie es doch, seine reiche Begabung, die sich längst mit musikalischen Schöpfungen durchgesetzt hatte, weiter zu entwickeln und sie sogar neuen Bereichen zuzuführen. Strauß wagte den Übergang in das Gebiet der Operettenkomposition, das damals von Jacques Offenbach beherrscht wurde. Der Volltreffer ließ nicht lange auf sich warten: 1874 wurde die „Fledermaus“ uraufgeführt, die ein Gipfelwerk der Gattung bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Jäh wurde das glückliche Zusammenleben der beiden zerstört, als Jetty 1878 sechzigjährig einem Schlaganfall erlag. In tiefster Erschütterung verließ der Meister sofort das Trauerhaus in Hietzing, um es nie wieder zu betreten.

Und nun geschah etwas Unglaubliches, das weder Verwandte und Freunde und schon gar nicht die Wiener Öffentlichkeit verstehen konnten: er heiratete nach sieben Wochen die achtundzwanzigjährige Schauspielerin Angelika Dittrich, die wohl nur aus Berechnung diese Ehe



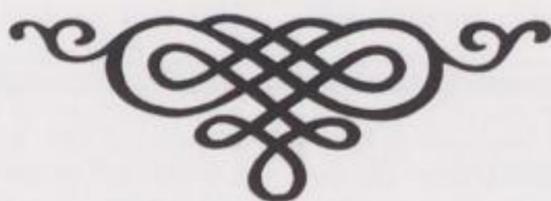
Johann Strauß (Sohn) mit seinem Freund und Bewunderer Johannes Brahms auf dem Balkon der Strauß-Villa in Bad Ischl (1894). Unter einem Melodienzitat aus „An der schönen blauen Donau“, das Strauß auf einem Fächer von Adele und Alice Strauß notiert hatte, vermerkte Brahms: „Leider nicht von Johannes Brahms“.

geschlossen hatte, um eine durch den berühmten Strauß geförderte Karriere zu erreichen. Die unbeherrschte, exaltierte Leidenschaft konnte nicht von langer Dauer sein. Die Ehe zerbrach, da „Lili“ mit dem Direktor des Theaters an der Wien, Franz Steiner, ein Liebesverhältnis eingegangen war. Zwar reichte Strauß unverzüglich die Scheidungsklage ein, aber nach dem im Kaiserreich geltenden katholischen Eherecht konnte nur die „Trennung von Tisch und Bett“ ausgesprochen werden, die eine neuerliche Verheiratung nicht ermöglichte.

Inzwischen hatte Johann in der verwitweten Adele Strauß, geborene Deutsch, eine Gefährtin gefunden, die durch Anteilnahme am künstlerischen Schaffen und starke Einfühlungsgabe das weitere Leben des Meisters entscheidend bestimmen sollte. Je länger, um so dringlicher machte sich bei Johann und Adele der Wunsch bemerkbar, ihr Verhältnis zu legalisieren. Zwar wurde Adele von Freunden als „Frau Johann Strauß“ anerkannt und respektiert, aber von der Wiener Gesellschaft geschnitten. Solange Angelika leb-

te, war die offizielle Verheiratung unmöglich, also mußte man nach anderen Wegen Ausschau halten. Ein erster Versuch, nach dem beiderseitigen Übertritt zum Protestantismus in dem einen Sonderstatus genießenden Kronland Siebenbürgen die Trauung zu vollziehen, scheiterte unter tragikomischen Umständen. Darauf kam es zu der „Alternative Coburg“. Der Weg dahin war jedoch mit mannigfachen Schwierigkeiten gepflastert.

Zunächst wurde der Wiener Rechtsanwalt Josef Trutter eingeschaltet, der eine Zeitlang im Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha gelebt hatte und die Verhältnisse dort kannte. Besonders war er im Bilde über das Recht der Coburger Landesherren, in bestimmten Fällen Ehescheidungen aussprechen zu können. Man durfte auf die Wohlgeneigtheit des Herzogs Ernst II. bauen, der ja als ein Freund des Musischen sogar selber mit Kompositionen auf dem Gebiet der Oper hervorgetreten war. Vorbedingung war zuerst der Austritt aus dem österreichischen Staatsverband. Kaiser Franz Joseph war groß-



Adele und Johann Strauß (Sohn)

zügig, die Ausbürgerung wurde bewilligt, sogar unter Belassung des Titels „K. k. Hofball-Musikdirektor“. Dann wurde Straußens Gönner Erzherzog Johann bemüht, und der in Wien lebende Prinz Ferdinand von Coburg wandte sich in einem unterstützenden Brief an seinen Onkel Ernst II. Die unmittelbare Verbindung zu Coburg war hergestellt. Der erste Besuch des Walzerkönigs fand Ende Mai 1886 statt. Das wichtigste Vorhaben war die Einreichung des folgenden Gesuches an den Magistrat der Herzoglichen Residenzstadt: „Verehrlicher Magistrat! Besondere Verhältnisse machen es mir wünschenswert, mein Heimatrecht in der Stadt Wien aufzugeben und das deutsche Reichsbürgerrecht zu erwerben. Zu diesem Behufe wünsche ich mich für die Zukunft in der freundlichen Stadt Coburg unter der Regierung des kunstsinnigen Herzogs Ernst niederzulassen, von hier aus meine Kunstreisen in die größeren Städte des In- und Auslandes zu unternehmen und von Zeit zu Zeit zum Zwecke musikalischer Compositionen sowie zu

meiner Erholung hierher zurückzukehren. Einstweilen habe ich mir eine Wohnung in der Villa Bruns Pilgramsroth No. 1 daselbst gemietet. Hiermit erlaube ich mir, die gehorsamste Bitte auszusprechen, daß der verehrliche Magistrat mir das Bürgerrecht der Stadt Coburg gütigst verleihen und, da ich Ausländer bin, nach Art. 33 des Gemeindegesetzes vom 22. Februar 1867 die Zustimmung des Herzogl. Staatsministeriums einholen möge.“

Alle Schwierigkeiten waren nun bald ausgeräumt: am 24. Juni 1886 wurde die Staatsbürgerschaft des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha bewilligt. Die erforderliche Ablegung des Staats- und Stadtbürgereids fand dann am 28. Januar 1887 in Gotha statt, wo Ernst II. derzeit residierte und den Meister auch in Audienz empfing. Der letzte Schritt wurde getan: am 11. Juli 1887 trennte der Herzog aus landesherrlicher Machtvollkommenheit die zweite Ehe auch „dem Bande nach“. Mit Zähigkeit und Geduld hatten Johann und Adele das Ziel der Ver-



Johann Strauß (Vater)

einigung erreicht. Unzweifelhaft war von Anfang an, daß der Walzerkönig nie daran gedacht hatte, seinen ständigen Wohnsitz in Coburg zu nehmen. Seine Weltläufigkeit stand in schroffstem Gegensatz zu der kleinstädtischen Enge Coburgs. Außerdem konnte niemals die jahrzehntelange Verbundenheit mit Verwandten und Freunden in Wien einfach zum Erlöschen kommen. Coburger mußte Strauß also werden, in Coburg leben konnte er nicht.

Zwölf Jahre eines glücklichen und von tiefem gegenseitigen Verständnis getragenen Zusammenlebens waren Johann und Adele, der „Cosima im Dreivierteltakt“, vergönnt. Aber diese Jahre waren doch in einer schmerzlich-bitteren Weise belastet. Die Wiener Gesellschaft fand sich mit der in Coburg geschlossenen Ehe nicht ab. Dafür gibt es ein bezeichnendes Beispiel in einer Tagebuchnotiz von Richard Heuberger anlässlich des „Goldenen Kapellmeisterjubiläums“ des Walzerkönigs (1894): „Brahms erzählte mir vom Straußbankett, bei dem sich alle drei Präsi-

denten der Gesellschaft der Musikfreunde entschuldigen ließen. Alle mit triftigem Grund, knurrte Brahms. Es geschah der ungültigen Ehe Strauß wegen. Wahrscheinlich bekam Strauß aus demselben Grund auch keinen Orden. Beim Bankett war kein Minister, kein höherer Beamter, kein Hofschauspieler, kein Hofopernsänger anwesend. Vermutlich hatte man allen nahegelegt, an diesem Tage unwohl zu sein. Die Gemeinde Wien hatte Johann Strauß 1884 das Bürgerrecht verliehen, nun verweigerte sie ihm das Ehrenbürgerrecht. Da hat er wenigstens Anspruch aufs Pfründnerhaus, meinte Brahms sarkastisch. Auch was wert!“ Erschütternd sind auch die Worte, die Adele kurz nach dem Tode ihres Mannes, er starb am 3. Juni 1899, sie selber erst 1930, niedergeschrieben hat: „Jean ist ruhig in meinen Armen gestorben. Vorher bedeckte er die Hand, die ihn streichelte, mit Küssen. Da war vergessen, was ich alle die Jahre zu übersehen hatte.“

Friedrich Klose

Piano-Gäbler

Flügel - Pianos - Cembali

Vertretungen:

STEINWAY & SONS

AUGUST FÖRSTER

BOSTON

J. C. NEUPERT

8051 Dresden, Langenauer Weg 3

8053 Dresden, Justiniestraße 10

Telefon 460 56 26 und 33 43 43

Besuche und Besichtigungen nach Vereinbarung jederzeit
möglich

Hutloff

BÜROKommunikation

... Ihr freundlicher Bürofachhändler

RICOH

Kopierer Telefax

Grundig

Diktiersysteme

Anrufbeantworter

Telefone, Schreibmaschinen

Bürobedarfsartikel

Büroeinrichtungen

AO- und Farbkopien

Öffnungszeiten

täglich 9 - 13 u. 14 - 18 Uhr

Pirnaer Landstraße 204 /

Ecke Försterlingstraße

O-8046 Dresden

Telefon 2 02 26 73

Fax 2 23 64 03

Mehr Freude am Hören und Sehen



Augenoptik u. Hörgeräte
U. Mißbach

Mitglied der Augenoptiker-Innung

Dohnaer Straße 69 O-8020 Dresden

Telefon 4 93 75 22

Montag - Freitag 9 - 13 Uhr und 14 - 18 Uhr

Nachklänge



Johann Strauß starb als Millionär. Erst durch die gerichtlich verlangten Aufstellungen kam ans Tageslicht, welch geschickter Autorenrechts-Verwalter er gewesen ist. Nicht umsonst wehrte sich seine Witwe Adele dagegen, die ihr vermachten Einnahmen aus den Autorenrechten schätzen und publik werden zu lassen. Strauß war mit Ausnahme des „Zigeunerbarons“ an den verkauften Materialien (Partituren, Stimmen, Klavierauszüge) prozentual beteiligt. Außerdem erhielt er je Aufführung Anteile von den Kassen-Einnahmen, die er zumeist mit den Librettisten zu teilen hatte, während er sie für die Operetten „Der Carneval in Rom“, „Die Fledermaus“, „Cagliostro“, „Prinz Methusalem“ und „Blindekuh“ zu 100 Prozent erhielt, weil die Librettisten von Strauß abgefunden worden waren. Was ihm allein die Einnahmen an der heute tantiemefreien „Fledermaus“ gebracht haben mögen, wäre leicht nachzurechnen.

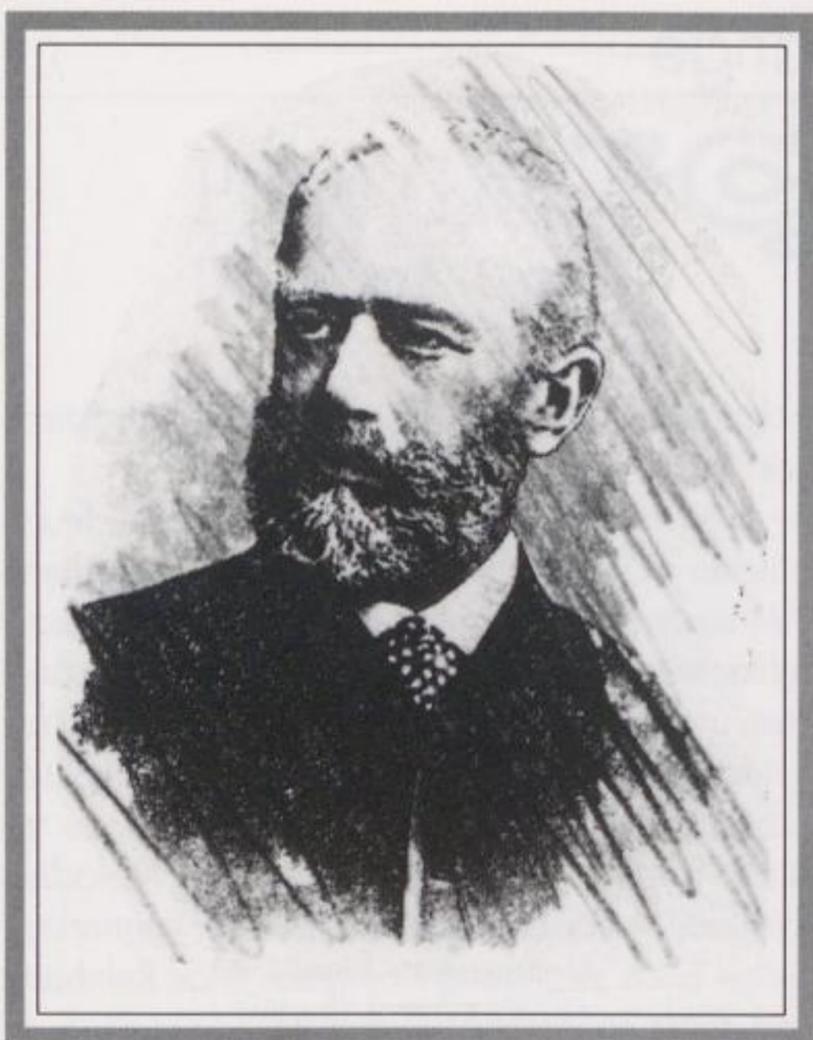
Das Nachlaßvermögen zu rund 835 000 Gulden, darunter sieben Häuser, ging an die „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wien, deren Ehrenmitglied Strauß war. Die Schwestern Anna und Therese Strauß sowie sein Portier Anton Steindl wurden mit Pensionen bzw. Legaten bedacht. Einer jedoch blieb ausdrücklich ausgeschlossen: Bruder Eduard. Die Begründung, „daß er sich in günstigen Lebensverhältnissen“ befinde, wurde 1897 revidiert: „Ich hoffe, daß sich die Verhältnisse meines Bruders wieder bessern werden.“ Es war eine – auf Dauer gesehen – kurzsichtige Entscheidung. Eduard rächte sich auf seine Weise: Er ließ, nach der Auflösung der Strauß-Kapelle (sie war als Formation 1901 beinahe 75 Jahre im Familienbesitz der Sträuße), das gesamte Notenmaterial des Orchesters vernichten. Dreimal wurden im Oktober 1907 Ofen-Fabriken mit Notenpaket-Ladungen beliefert, die in Eduards Gegenwart verbrannt werden mußten. Zahlreiche Manuskripte, Bear-

beitungen, Stimmen mit aufführungspraktisch wichtigen Hinweisen gingen verloren.

Im Gegensatz zu dieser sinnlosen Vernichtung stürzten sich zahlreiche Autoren auf das edierte Werk von Strauß, um es für ihre Zwecke auszuschlachten. Da wurden Operetten mit neuem Text unterlegt, mehrere Operetten-Teile zu einer neuen Operette zusammengeflickt, musikalisch „überarbeitet“, Walzer und andere Tänze zu Ballett-Folgen zusammengestoppelt, Melodien mit Texten versehen und als Schlager vermarktet. Selbst Erich Wolfgang Korngold, Max Reinhardt und Ernst Marischka verdienten horrenden Summen mit ihren Operetten-Bearbeitungen, obwohl sie Jazz-Elemente einstreuten und die Reihenfolge der Nummern durcheinanderbrachten. Adele wehrte sich gegen Entstellungen, soweit sie konnte. Doch mit dem Antrag, die Schutzfrist von 30 auf 50 Jahre zu erhöhen, drang die „Frau Johann Strauß“ nicht früh genug durch. Die österreichische Regierung trickste mit der Entscheidung, man müsse hier parallele Rechtsverfügungen der preußischen Regierung abwarten. Erst mit Gesetzesverordnungen von 1933 (Österreich) beziehungsweise 1934 (Deutschland) wurde die Schutzfrist verlängert.

Ehe es soweit war, stand das vollständige Tanzmusik-Repertoire seit 1931 der freien Nutzung und Bearbeitung des „Marktes“ zur Verfügung. Damit begann der Aufstieg von Johann Strauß zum bedeutendsten Rundfunk-, Film- und Schallplatten-Komponisten. Seine Musik war selbst den Machthabern des Dritten Reiches so unentbehrlich geworden, daß sie lieber seine Ahnenregister-Eintragungen fälschten (um die jüdische Herkunft zu vertuschen), als auf seine Musik zu verzichten.

Kaum ein Beispiel kann die Vermarktung Straußscher Musik besser dokumentieren als der Werdegang der Operette „Wiener Blut“. Während das Ballett „Aschenbrödel“, in der Ergänzung



Peter Tschaikowski



Georges Bizet

von Josef Bayer („Die Puppenfee“) am 2. Mai 1901 in der Berliner Hofoper uraufgeführt, nur wenige Vorstellungen erlebte, geriet die Nachlaß-Zwittergeburt „Wiener Blut“ zum absoluten Hit. Mehr als die Nennung einzelner Titel von Tanzmelodien und die eventuelle Reihung derselben kann Victor Léon im Frühjahr 1899 vom kranken Strauß nicht mehr erfahren haben. Als bald wurde nach bewährter Verwechslungs-Schablone eine Sehnsucht-nach-dem-süßen-Mädi-Handlung erstellt, die nur zufällig zur Zeit des Wiener Kongresses spielt und mit ihren Witzeleien über die deutsche Kleinstaaterei recht bieder wirkt. Doch die Gesangstexte von Victor Léon und Kompagnon Leo Stein sind gut singbar. Und der Arrangeur Adolf Müller jun. hat zum Glück nur Rezitative komponiert, im übrigen aber die originalen Instrumentationen von Strauß übernommen.

Man versprach sich wohl zuviel von dieser angeblichen Nachlaß-Operette des verstorbenen Meisters Johann Strauß, als sie am 25. Oktober 1899 im Carl-Theater uraufgeführt wurde. Sie blieb nur einen Monat auf dem Spielplan. Drei Monate später war Direktor Franz von Jauner pleite. An seinem Büro-Schreibtisch sitzend, erschoss er sich. Doch am 23. April 1905 nahm sich das Theater an der Wien der Operette „Wiener Blut“ an. Und nun begann ihr Siegeszug rund um die Welt. 1942 lieferte Willi Forst mit der Verfilmung ein Musterbeispiel für die gelungene Operetten-Verfilmung schlechthin. Unvergessen sind die Hauptdarsteller: Maria Holst, Dorit Kreysler, Hedwig Bleibtreu, Willy Fritsch, Fred Liewehr, Theo Lingen, Hans Moser und Paul Henckels.

Ein schon zu Lebzeiten eingeleiteter Prozeß hat Bestand gehabt: die Wert-Erhöhung der Straußschen Musik. Seine Tanzmusik-Werke wurden zwar in Café-, Volksgarten- und Promenaden-Konzerten neben Werken von Wagner, Mendelssohn, Beethoven und anderen gespielt; man hätte sie seinerzeit aber noch nicht als „ernste Musik“ eingestuft, wie das in den heutigen Schallplatten-Katalogen und Konzertprogrammen geschieht. Den bedeutendsten Wert-Wandel erfuhren mehrere seiner Operetten wie „Fledermaus“, „Carneval in Rom“ und „Zigeunerbaron“, als sie in die Opernhäuser eindrangten – zuerst 1879 in Hamburg.



Johann Strauß (Sohn) im Himmel
 (Karikatur von Theo Zasche aus dem „Floh“):

Strauß läßt sich nicht von den Weintrinkern Mozart, Beethoven, Wagner und Brahms einladen, sondern von den Biertrinkern Schubert, Lanner und von seinem eigenen Vater; selbst den musizierenden Engeln im Hintergrund scheint der Unterschied von „E-Musik“ und „U-Musik“ schon vertraut zu sein ...

Bezeugt er nicht auch, wie groß das Vorurteil gegenüber heiterer und tänzerischer Musik war? Das Genie von Johann Strauß hat jedoch den Hörern in aller Welt spontane Zugänge zur Musik erschlossen. Immer wieder beweist seine Musik, welches die unverzichtbaren Kriterien einer „guten Musik“ sind: Einfallsreichtum, erlesene Harmonisierung, rhythmischer Elan, sangbare Melodik, adäquate Formgebung und faszinierende Instrumentation. Um dieser Kriterien willen war Anton Bruckner sogar bereit, das Werk von Johann Strauß höher einzustufen als das von Johannes Brahms. Brahms wiederum „konnte nicht genug den Geist und den Wohlklang der Straußschen Orchestrierung rühmen“. Beider Freund Eduard Hanslick verbreitete ähnlich in einer Kritik des „Waldmeisters“ die Behauptung, im Orchester von Strauß herrsche „Mozartischer Wohlklang“.

Ein „Nachklang“ der Straußschen Existenz scheint indessen vernachlässigt worden zu sein: seine ganz persönliche Erfahrung als Künstler. Noch immer sind uns bestimmte Zeugnisse und Briefe unzugänglich. In psychologischer Weise haben zahlreiche Romanschriftsteller versucht, diese Lücken phantasievoll auszufüllen. Selbst Adele hat es für richtig befunden, einige der von ihr herausgegebenen Briefe „pietätvoll“

zu bearbeiten – ganz zu schweigen von Ignatz Schnitzer, dem Librettisten des „Zigeunerbarons“, der uns keinen an ihn gerichteten Brief unredigiert überlassen hat. Strauß war ein zuweilen recht phantasievoller Fabulierer, dessen Aussagen man nicht immer ernst nehmen kann. An seinen eklatantesten Übertreibungen aber leben sich noch heute die Strauß-Biographen.

So ist es an der Zeit, ein möglichst unretuschiertes Bild von Strauß der Öffentlichkeit zu präsentieren, zumal es außer Robert Schumann kaum einen weiteren Komponisten gibt, der über den Zusammenklang von Kunst und Leben mehr zu sagen hat als Johann Strauß. Adele hat das so umschrieben: „Über den Künstler Johann Strauß ist viel geschrieben worden – den Menschen kennen nur wenige. Und doch hat dessen persönliche Wesensart vielleicht mehr als sonst auch die künstlerische bestimmt.“ Zuweilen „naiv wie ein Kind, war er doch ernst und bedacht in Fragen seiner Kunst“. Sein unvergleichlicher Einfallsreichtum hat uns in die Verlegenheit versetzt, mit zahlreichen Paradoxien fertig zu werden. Strauß, der nirgendwo – auch nicht in seinen Operetten – den Tanzkomponisten verleugnen konnte und damit stets auf die Zweckgebundenheit seiner Musik hindeutete, schrieb im Grunde immer „absolute Musik“. Er, dem die Massen der Tänzer und Hörer zujubelten und der den Erfolg scheinbar tagtäglich zu erzwingen suchte, war „am glücklichsten in der Einsamkeit seines Studios und engster Häuslichkeit“.

Wenn Strauß schlechthin der „musikalische Repräsentant des Österreicherthums“ von Guido Adler genannt wurde, so darf man andererseits nicht seine Wirkung in der Welt verkennen. Aus dem Wiener Vorstadt-Komponisten „Schani“ wurde der musikalische Weltbürger „Jean“. Was Robert Schumann über den Vater gesagt hat, daß Strauß „in seiner Weise einen höchsten Ausdruck seiner Zeit“ bedeute, das gilt für den Sohn in potenziertem Maße. In herzig naiver – und darum vielleicht in um so treffenderer – Weise hat das einer seiner anhänglichsten Freunde einmal so formuliert: „Es wird ein Wien sein und wir werden nimmer sein – ein Strauß'scher Walzer aber wird immer sein!“

Norbert Linke

DRESDNER PHILHARMONIE

Chefdirigent: Generalmusikdirektor Jörg-Peter Weigle

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Chefdramaturg: Prof. Dr. Dieter Härtwig

1. Violinen

Walter Hartwich (KV)
Ralf-Carsten Brömsel (KM)

Günter Siering (KV)
N. N.
Gerhard-Peter Thielemann (KM)
Siegfried Koegler (KV)
Siegfried Rauschardt (KM)
Philipp Beckert
Siegfried Kornek (KV)
Eberhard Schrimpf (KV)
Günter Hensel (KV)
Erich Conrad (KV)
Jürgen Nollau (KM)
Volker Karp (KM)
Gerald Bayer (KM)
Roland Eitrich (KM)
Heide Schwarzbach (KM)
Heiko Seifert
Christoph Lindemann
Beate Haubold

2. Violinen

Eberhard Friedrich (KV)
Dieter Kießling (KV)
Klaus Fritzsche (KV)
Günther Naumann (KM)
Herbert Fischer (KV)
Jürgen Brömsel (KV)
Egbert Steuer (KV)
Erik Kornek (KM)
Dietmar Marzin (KM)
Reinhard Lohmann (KM)
Viola Reinhardt (KM)
Steffen Gaitzsch (KM)
Dr. Matthias Bettin
Andreas Hoene
Andrea Steuer
Constanze Nau
N. N.

Bratschen

Herbert Schneider (KV)
Dorothea Jende
N. N.
N. N.
Hubert Gräf (KV)
Wolfgang Boßelmann (KV)
Alfred Wahl (KV)
Johannes Bettin (KV)
Manfred Vogel (KV)
Gernot Zeller (KM)
Lothar Fiebiger (KM)
Wolfgang Haubold (KM)
Holger Naumann (KM)
Steffen Seifert
Steffen Neumann
Andree Hofmeister
Heiko Mürbe

Violoncelli

Matthias Bräutigam (KM)
Ulf Prella
Erhard Hoppe (KV)
Peter Doß (KV)
Petra Willmann
Thomas Bätz (KM)
Frieder Gerstenberg (KV)
Wolfgang Bromberger (KM)
Siegfried Wronna (KM)
Friedhelm Rentzsch (KM)
Rainer Promnitz
Karl-Bernhard von Stumpff
Clemens Krieger

Kontrabässe

Heinz Schmidt (KV)
Peter Krauß (KV)
Tobias Glöckler
Berndt Fröhlich (KV)
Roland Hoppe (KV)

Eberhard Bobak (KV)
Norbert Schuster (KM)
Bringfried Seifert
Tilo Ermold
Donatus Bergemann

Flöten

Birgit Bromberger (KM)
Sabine Kittel
Götz Bammes (KM)
Karin Hofmann
Helmut Rucker (KV)
Hans-Joachim Bauer (KV)

Oboen

Gerhard Hauptmann (KV)
Guido Titze
Wolfgang Bemann (KV)
Jens Prasse
Gerd Schneider (KV)

Klarinetten

Werner Metzner (KV)
Hans-Detlef Löchner (KV)
Henry Philipp
Dittmar Trebeljahr
Klaus Jopp

Fagotte

Hans-Peter Steger (KV)
Michael Lang (KM)
Hans-Joachim Marx (KV)
Günter Köthe (KV)
Mario Hendel

Hörner

Volker Kaufmann (KV)
Dietrich Schlät
Lothar Böhm (KV)

Peter Graf (KV)
Karl-Heinz Brückner (KV)
Werner Nixdorf (KV)
Klaus Koppe
Uwe Palm
Johannes Max

Trompeten

Mathias Schmutzler (KM)
Csaba Kelemen
Wolfgang Gerloff (KV)
Michael Schwarz (KV)
Roland Rudolph (KM)

Posaunen

Joachim Franke (KM)
Olaf Krumpfer
Reinhard Kaphengst (KM)
Prof. Paul-Gerhard Schmidt (KV)
Dietmar Pester

Tuba

Martin Stephan (KV)

Harfe

Nora Koch

Pauken und Schlagzeug

N. N.
Karl Jungnickel (KV)
Gerald Becher (KM)
Axel Ramlow (KM)

Tastensinstrumente

Ingeborg Friedrich

KM = Kammermusiker
KV = Kammervirtuos

Orchestervorstand

Volker Karp
Klaus Koppe
Günther Naumann

Orchesterinspektor

Matthias Albert

Orchesterwarte

Herybert Runge
Bernd Gottlöber

**Chordirektor (Philharmonischer
Chor und Kammerchor)**

Matthias Geissler

**Chordirektor (Philharmonischer
Kinder- und Jugendchor)**

Jürgen Becker

Inspizientin

Angelika Ernst

Assistentin und Inspizientin

Barbara Quellmelz

**Persönliche Referentin
des Intendanten und
Künstlerische Koordinatorin**

Gisela Gunold

Mitarbeiter (Bibliothek / Archiv)

Bernhard Lehmann

Beauftragte für Haushalt

Helga Wolf

Leiterin Öffentlichkeitsarbeit

Dipl. phil. Sabine Grosse

**Sachbearbeiterin des Chefdirigenten
und Chefdramaturgen**

Anna Nitsche

Mitarbeiterin Haushalt

Gisela Bellmann

Leiter des Personalbüros

Dipl. rer. cult. Achim Vogelgesang

Sachbearbeiterin des Intendanten

Karina Kautzsch

Besucherabteilung

Angelika Grismajer
Renate Büttner

Wiss. Mitarbeiterin (Archiv)

Renate Wittig

**Sachbearbeiterin für Verwaltung
und Öffentlichkeitsarbeit**

Barbara Temnow

Pkw-Fahrer

Henry Cschornack

Vorankündigungen

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 9. Januar 1993, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 10. Januar 1993, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jan Latham-Koenig

Solistin: Mechthild Gessendorf, Sopran

Olivier Messiaen, Les offrandes oubliées

Richard Strauss, Vier letzte Lieder

Johannes Brahms, Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

4. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 16. Januar 1993, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)

Sonntag, den 17. Januar 1993, 19.30 Uhr (Anrecht C2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Salvador Mas Conde

Solistin: Elena Baschkirowa, Klavier

Edvard Grieg, Zwei elegische Melodien für Streichorchester op. 34

Robert Schumann, Klavierkonzert a-Moll op. 54

Gabriel Fauré, Suite aus „Pelléas et Mélisande“ op. 80

Claude Debussy, La mer

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 23. Januar 1993, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Sonntag, den 24. Januar 1993, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jean Fournet

Solistin: Gülsin Onay, Klavier

Jules Massenet, Ouvertüre zu „Phèdre“

Peter Tschaikowski, Klavierkonzert

Claude Debussy, Prélude à l'après-midi d'un faune

Albert Roussel, Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 53 (EA)

3. KAMMERKONZERT

Sonnabend, den 30. Januar 1993, 19.00 Uhr (Anrecht D und Freiverkauf)

Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Ausführende: Lucia Laake, Sopran

Hans Werner Apel, Laute

Broken Consort der Dresdner Philharmonie

„Musica, die ganz lieblich Kunst“ – Gesellige Musik der Renaissance

(Werke von Melchior Franck, Orlando di Lasso, Ludwig Senfl, Hans Leo Haßler u. a.)

5. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 6. Februar 1993, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)

Sonntag, den 7. Februar 1993, 19.30 Uhr (Anrecht C1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Wassili Sinaiski

Solist: Mischa Maisky, Violoncello

Edvard Grieg, Konzertouvertüre „Im Herbst“ op. 11

Dmitri Schostakowitsch, Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 107

Anton Bruckner, Sinfonie d-Moll (Nullte)

Kartenverkauf und -bestellungen

Schriftliche Bestellungen:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 368, O-8012 Dresden

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr: 48 66 306

- Kartenverkauf:**
- Zentraler Kartenverkauf im Kulturpalast, Schloßstraße
Montag bis Freitag 9.00 – 18.00 Uhr,
Sonnabend und Sonntag 10.00 – 14.00 Uhr, Telefon 48 66 666
 - Dresden-Information, Prager Straße, Telefon 495 50 25
 - Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon 43 68 84
 - Theaterkasse Süd, Nürnberger Str. 57, Telefon 463 29 48
 - Theaterkasse Ost, Bodenbacher Str. 99, Telefon 234 01 21
 - Minerva-Kulturreisen GmbH, Helmholtzstr. 3b, Telefon 472 88 99
und an der Abendkasse

Unbestellte Karten an der Abendkasse für Schüler und Studenten 50 % ermäßigt

Besucherabteilung:

Kulturpalast, Eingang Schloßstraße, 1. Etage

Montag bis Freitag, 9.00 – 18.00 Uhr, Telefon 48 66 286

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1992/93

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Redaktion: Prof. Dr. phil. habil. Dieter Härtwig

Nachweise: Friedrich Klose, Der Coburger Johann Strauß, 1989 (Faltblatt der Tourist-Information Coburg)

Norbert Linke, Johann Strauß (Sohn), Rowohlt Taschenbuch-Verlag GmbH, Hamburg 1989

Peter Kemp, Die Familie Strauß, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1987

Norbert Linke, Musik erobert die Welt, Herold-Verlag, Wien 1987

Gestaltung: Jürgen Haufe

Herstellung: Druckhaus Dresden GmbH

Preis: 2,50 DM

MUSIKALIEN- UND BUCHHANDLUNG

Grüne Straße 32
O-8010 Dresden

Tel 495 20 28
Fax 495 20 28



in der Dresdner
Musikhochschule
"Carl-Maria von Weber"

Musikpavillon

Manfred Schlechte

Noten · Musikbücher · Tonträger · Instrumente und Zubehör
Kunstliteratur · Belletristik · Kinderbücher



... und was haben Sie sich
für 1993 vorgenommen?



BMW
Niederlassung
Dresden

Die BMW Niederlassung
Dresden wünscht Ihnen
ein erfolgreiches Jahr 1993.